

Hofgut-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Magdalena, geb. Kallenbach, Wittve des Christian Reich, Landwirth in Buchholz, werden der Erbtheilung wegen am **Dienstag den 11. Januar 1887, Nachmittags 1 Uhr,** in hiesiger Gemeindestube nachbeschriebene Liegenschaften öffentlich versteigert:

1. Ein von Stein erbautes zweistöckiges Wohnhaus Nr. 19, Scheuer mit Stallung und Wagenschopf, Holzremise, Schweinflügel und Waschküche, nebst Haus- und Hofrath, sowie zwei Gärten, vorn die Landstraße, hinten und unten sich selbst, oben an die Grundherrschaft, angeschlagen zu 10,000 M.
2. Vier Morgen zwei Viertel 28 Ruthen Gartenfeld, unten Blasius Wehrle, oben Grundherrschaft, hinten die alte Dorfstraße, Joseph Hipp, Andr. Moser Wittve, Emil Schätle, Albert Willinger Wittve und Gemeinde, Anschlag 6300 M.
3. Drei Morgen 1 Viertel Wiesen Gartenwiese, unten Blasius Wehrle, oben sich selbst, vorn die Landstraße, Anschlag 5571 M.
4. Sechs Morgen 2 Viertel Ackerfeld, Unterhasenfeld, neben Bernhard Bayer u. Georg Blattmann Wittve, Anschlag 6500 M.
5. Sechs Morgen Acker Oberhasenfeld, neben Gebr. Landerer und Grundherrschaft, Anschlag 6000 M.
6. Zwei und drei Viertel Morgen Acker, Kreuzler, neben Georg Bayer und sich selbst, Anschlag 3025 M.
7. Drei Viertel Acker unter Moosacker, neben Mathias Thoma und Josef Fischer, Schuller, Anschlag 900 M.
8. Drei Viertel Acker ober Moosacker, neben Mathias Schwehr und Albert Haberstroh, Anschlag 900 M.
9. Drei Viertel 25 Ruthen Acker, Schmiedacker, neben der Eisenbahn und Fr. Jos. Weis, Anschlag 1200 M.
10. Zwei Morgen 2 Viertel 24 Ruthen Acker unter Steinler, neben Friedhof, Gemeindefeld und Grundherrschaft, Anschlag 2000 M.
11. Drei Morgen 84 Ruthen Acker, obere Steinler, neben Fr. Jos. Weis und Grundherrschaft, Anschlag 2400 M.
12. Drei Viertel 62 Ruthen der Wäldle-Acker, neben der Eisenbahn und Albert Haberstroh, Anschlag 950 M.
13. Ein Morgen 75 Ruthen Acker der Wegacker, neben Bahnweidweg und Albert Haberstroh, Anschlag 1000 M.
14. Zwei Viertel 33 Ruthen Acker der Bahnweidacker, neben dem Bahnweidweg und Albert Haberstroh, Anschlag 400 M.
15. Ein Morgen 1 Viertel 79 Ruthen Acker, Kreuzleacker, neben Bahnweidweg und sich selbst, Anschlag 1080 M.
16. Ein Morgen 62 Ruthen Acker ebendaselbst, neben sich selbst und Spital Waldkirch, Anschlag 900 M.
17. Drei Viertel 24 Ruthen Moosacker, neben Kaver Reich und sich selbst, Anschlag 600 M.
18. 166 Ruthen Neben am Föhrenbühl, neben Mathäus Wehmer und Elisabetha Dbergfell, Anschlag 850 M.
19. 123 Ruthen Neben am Scheibnbühl, obere Döbel, neben Emil Schätle und Gottlieb Schwab, Anschlag 500 M.
20. 118 Ruthen Neben im untern Döbel, neben Mathäus Thoma und Gottlieb Subberger, Anschlag 600 M.
21. 100 Ruthen Neben am Wachtbühl, neben Augustin Langenbach und Johann Maier, Anschlag 280 M.
22. Zwei Morgen 2 Viertel Wiesen Neumatten, neben Christian Schultzeiß und Elzbaum, Anschlag 4255 M.
23. Fünf Morgen 3 Viertel Wiesen Großmatten, neben Kaver Bayer und Bernhard Bayer, Anschlag 9856 M.

24. Drei Morgen 25 Ruthen Wiesen Wisnatten, neben Grundherrschaft und Baptist Nib, Anschlag 5678 M.
 25. Ein Morgen 101 Ruthen Wiesen Brunnmatten, neben Karl Langenbach und Joseph Horneder, Anschlag 1344 M.
 26. Drei Morgen 11 Ruthen Wiesen (Grün), neben Karl Langenbach, Kaver Reich und Elz, Anschlag 5189 M.
 27. Ein Morgen Wiesen Rubmatten, neben Karl Langenbach, Andreas Moser Wittve und Gemeinde, Anschlag 1714 M.
 28. Vier Morgen 150 Ruthen Wiesen, Grüt, neben Grundherrschaft, Fr. Joseph Weis und Elz, Anschlag 7499 M.
- fämmtlich auf der Gemarkung Buchholz.
Ferner auf der Gemarkung Denzlingen 29.
- 10 Nr 92 Meter Acker im Brücklecker, neben Heinrich Nübling und Wilhelm Günter, Anschlag 300 M.
wozu Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß fremde Steigerer vom Gemeinderath ausgestellt und beglaubigte Vermögenszeugnisse vorzuweisen haben und die Bedingungen vor der Steigerung bekannt gemacht werden.
- Das ganze Hofgut wird zu gleicher Zeit im Klumpen der Versteigerung ausgesetzt, wobei der Zuschlag erfolgt, wenn der Erlös jenen des Einzel-Verkaufs der Liegenschaften übersteigt.
Buchholz, den 21. Dezember 1886. A. A. Rath, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Von Gr. Bezirksforstrei Emmendingen werden mit Vorwissen aus dem Domänenwald Theninger Almend Weichholzschlag Nr. 20, 21, 22 und 24 versteigert am **Montag den 10. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr,** im Löwen in Theningen: 37 Eter buchene, 58 Eter eichene und 17 Eter gem. Scheiter; 95 Eter erlene Nollen; 176 Eter buchene, eichene, erlene und aem. Prügel, 67 Eter Stumpen; 9600 eichene und gem. Wellen, 1500 Kaskinen und 1 Loos Schlagraum.
Waldhüter Gerber in Emmendingen zeigt das Holz vor.

Universal-Catarrh & Husten-Bonbons

Paquet à 15 Pfg. von E. O. Moser & Co. in Stuttgart.
Zu haben in Emmendingen bei Herren Julius Meier, Conrad Lutz in Endingen bei Hrn. M. Gruber; in Malterdingen bei Hrn. F. Wickersheim.

Zu verkaufen:

a. Ein neu-erbautes ein-stöckiges Wohnhaus mit Garten nebst Scheuer, Stallung u. Schopf zu 4300 M.
b. 62 Nr 73 Met. Acker im Kalkofen zu 1400 M.
Näheres bei August Ziller.

Zu kaufen gesucht:

Eine gute Wiese von 1 bis 2 Morgen durch A. Ziller.
Man spart an Schuhwerk, Geschirre, Riemen etc. durch **Voigt's Feinstes Vaseline-Ledertett,** Deutsches Fabrikat, nur acht zu haben bei **Weil-Wallerstein** in Emmendingen.

Köl. Dombau-Lotterie.

Hauptgewinne: 75 000 M. 30 000 M., 15 000 M. etc. etc. Zielt. am 13., 14. u. 15. Jan. 1887. Hierzu empfehle Loose à 3 M. Für Zusendung und Ziehungsliste sind 30 Pfg. beizufügen.
Selmar Goldschmidt, Lotterie-Haupt-Comptoir, Braunschweig.

Das größte Bettfedern-Lager

von C. F. Kehroth, Hamburg verwendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfund) neue Bettfedern für 60 Pf. das Pfund sehr gute Sorte 1,25 Prima Halbdaunen 1,60 Pf. u. 2 M., Pr. Ganzdaunen 2,50 Pf. Bei Abnahme von 50 Pfund 5% Rabatt.
Jede nicht convenientere Waare wird umgetauscht.

Flechten.

Von Kindheit an, resp. seit 20 Jahren war ich mit nüssenden, heftig bestehenden Flechten befallen, von welchen mich Herr Brumler, pract. Arzt in Garmisch, vollständig befreit hat. Behandlung brieflich! Unschädliche Mittel! Keine Berufshörung! Rangnau a. A., August 1886. Dr. F. H. H. Adreffer, Premierpostlageramt Konstanz.

Höppner Blumen am Wege

Prachtband Preis Mk. 25.—
Voräthig in **A. Dölter's Buchhlg.,** Emmendingen.

Er scheint:
Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementpreis vierteljähr. M. 1.25.

Hochberger Botte

Insertate die einpaltige Garmondzelle ober deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Nr. 3. Emmendingen, Donnerstag, 6. Januar 1887.

Einen Weckruf an den deutschen Nationalstolz erläßt Graf Alfred von Adelmann in nachstehender Weise:

Sanz Europa schaut in diesem Augenblick auf den deutschen Reichstag, welcher mit der Verstärkung der Wehrkraft unseres Vaterlandes sich zu beschäftigen hat. Noch ist es ausführbar, das Hohelächeln wieder verschwinden zu machen, welches das jüngste Vorbild der Verhandlungen dem Auslande auf die Lippen drängt. Auf den Wunsch des lorbeer-schmückten Kaisers und der verbündeten Regierungen, auf die Mahnung des größten deutschen Staatsmannes, auf den Rath des ersten Feldherrn hört die im Reichstag vertretene Mehrheit der Nation bis zu dieser Stunde nicht; wie wird sie da ihr Ohr der Warnung einer solchen Stimme leihen, auch wenn dieselbe einem freien, völlig unabhängigen Manne angehört, der in keinem anderen Dienste steht, als demjenigen der Ueberzeugungstreue. Diese aber, im Bunde mit der Liebe zum Vaterlande, gebietet, ohne alle Rücksicht und ohne Scheu vor Schmähung und Verleumdung die Nation aufzufordern, von der Begehung eines schweren Fehlers, einer Sünde gegen sich selbst, abzustehen. — Des Reiches Sicherheit, drohenden Gefahren gegenüber, steht auf dem Spiele, des Reiches, welches von unserem Volke mit seinem Herzblut in heldenhaftem Ringen aufgerichtet worden; und trotzdem ein kleinlich schämevoller Sinn bei der Frage über die Bewilligung der zur Erhöhung der Wehrkraft erforderlichen Mittel! In tiefem Schmerze und heiligem Zorne, mit der Nothe der Scham über diese Thatsache sieht sich der vaterländische Sinn gezwungen, dem deutschen Reichstag zuzurufen: schau' hinaus in die Fremde, auf die Parlamente in Paris und Rom, und lerne: was Stolz auf die Größe und Kraft des Vaterlandes, was Opferthat bedeutet! — Jeder, der an dem großen, für Deutschlands Unabhängigkeit und nationale Einigung entscheidenden Kriege kämpfend theilgenommen, hat das Recht, das gegenwärtig herrschende Geschlecht der verärgerten Allflugheit, des Mangels an Nationalstolz, der Unempfindlichkeit für kräftig-frische, dankbare Fremde am Vaterlande anzulagen. Darum haben wir gestritten, darum sind Ströme deutschen Blutes geflossen: daß nach kurzer Spanne Zeit die Mehrheit der Nation, wenigstens die Mehrheit ihrer Volksvertretung, sich weigert, dem Reiche zur Festhaltung und Vertheidigung der nationalen Größe, die wir erkämpft, die Geldmittel zu gewähren? Ist denn für die Bewahrung nationaler Ehre, Kraft und Unabhängigkeit ein Preis zu hoch, gibt es einen Goldeswerth, welcher diese Opfer aufzuwiegen vermöchte? Nein, vor Allen nicht in dieser Zeit, in welcher nur ein kurzfristiger, erkenntnißloser Blick die Gefahren nicht sieht, die in Europa's nächster Zukunft lauern.

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von Max von Weisenthurn. (Fortsetzung.)
„Das Glück ist jungen Anfängern hold,“ ließ sich eine Stimme an seiner Seite vernehmen, und zurückblickend gewahrte er, daß die Sprecherin eine schöne, auffallend gekleidete und auffallend aussehende Frau von etwa fünfundsiebzig bis vierzig Jahren war.
„Nicht immer!“ entgegnete Karl mit einem Blick auf den Franzosen ihm gegenüber.
„Ich meine, jung am Spieltisch, nicht jung an Jahren,“ entgegnete die Dame. „Jener dort brühen ist ein regelmäßiger Besucher. Der Kerwisse! Ich glaube, er hat einen bösen Genius, der ihm keine Ruhe läßt. Weßhalb thun seine Freunde nicht das Meiste, um ihn zu retten? Es ist zu grausam. Sehen Sie, wir haben wieder gewonnen!“
Der Kroupier schob Karl die Summe zu, welche ihm gehörte, und er trat von dem Spieltische zurück.
„Garry,“ sprach er zu seinem Freunde gewendet, „siehst Du jenen Mann mit dem dunkeln Kolorit an unserer Seite? Hinter lächelnder Maske verbirgt sich ein Mepphilo. Er sieht aus, als wäre er jeder Schlichtheit fähig, vom Betrügen aufwärts.“
Du würdest gut daran thun, diese Deine Ansicht für Dich zu behalten, mein Lieber. Er, über den Du so ehrenrührig denkst, ist der Graf Montevie, vielleicht ein zweifelhafter Charakter, jedenfalls aber einer der besten Duellanten in Frankreich. Beobachtet Du jedoch, Gensler der Moralität von Monte Carlo zu werden, so würdest Du viel besser thun, Dich sofort wieder aus dem Staube zu machen.“
Karl's Blick beobachtete unausgesetzt den jungen Franzosen, welcher sein Interesse wahrzunehmen.
„Sein letzter Louisd'or war eben dem Kroupier anheimgefallen. Er hatte sich erhoben. Aus seinen Augen, aus seinen bleichen verzerrten Zügen sprach wilde Verzweiflung; die Lippen waren fest auf einander gepreßt.“
Unhöflicher Schritte entfernte er sich. Der Blick, welchen er entgegenkam, hatte, ward sofort von einem Anderen gefolgt. Niemand achtete des unglücklichen Spielers, außer Karl, welchen der Ausdruck seiner Züge erschütterte hatte.
„Möge Gott ihm beistehen in seiner Verzweiflung, daß er Alles dem Spiele geopfert!“ dachte Karl, während er mit den Blicken der sich rasch entfernenden

er, daß jetzt, überrascht vom eignen Glücke, Deutschland sich nicht mit eitlem Lorbeer schmüde! Gefestigt von der Treue Wand, der Pflicht, Nicht folge falscher Freiheit Flackerlicht!
so tief unlängst der Refor der schwäbischen Sängler in einer martigen und gedankenvollen Dichtung aus, und dieser vaterländische Wunsch, der gleich einem erhebenden Gebete klingt, muß jeden ächten deutschen Mann erfüllen, welcher sein Vaterland so innig liebt, als er dessen äußere wie innere Feinde aus vollem Herzen haßt. „Falscher Freiheit Flackerlicht“: ja, das ist's, woran die Bestrebungen unserer Tage krankten. Die reine Freiheit wird einfließen kommen: sie wird über der Menschheit leuchten als das klare Licht edler, erhabener Gesittung; bis die Menschheit aber diese Stufe der Reife erlangt haben wird, darüber werden noch viele Tausende von Jahren der fortschreitenden Menschheitsentwicklung vergehen. Jetzt handelt es sich noch erst darum: die Nationen in scharfer Begrenzung zu bilden, und in Bezug auf unser Volk gesprochen: den Ausbau des Reiches so zu fügen, daß er voll achtungsgebietender, gesichertet Kraft im Stande sei, für lange Zeiten den Stürmen, welche ihn umtoben werden, zu trotzen. — In der Vergangenheit ward man an der Hand von Beispielen aus der Geschichte der alten Griechen und Römer gelehrt: die kraftvolle, waffengewaltige Unabhängigkeit des Staates als das höchste Gut eines Volkes zu betrachten, den Niedergang eines Volkes darin zu erkennen, daß das materielle Wohl dem Ruhm und der Ehre, der Wehrhaftigkeit vorgezogen wird. Und nun im Mannesalter muß man erkennen, daß das eigene Volk, kaum daß es wieder groß geworden, läch und stolz unter den Nationen sein Herz zu erheben berechtigt ist, in Verblenden Kiene macht, seiner gewaltigen Weltstellung zu vergeffen, sie gering zu achten und für eine wahrheitsidee Praefanzwelt dahingugeben; muß man den Anblick ertragen, daß es in den Mitteln für die ausreichende Kraft seiner Wehr unwürdig tanzet und knausert, während die anderen Nationen ringsumher für denselben Zweck bedeutend größere Opfer mit freudiger Begeisterung, im edlen Feuer des Nationalstolzes, auf den Altar des Vaterlandes niederlegen. In der Vorrede zum ersten Bande seiner „Deutschen Geschichte im 19. Jahrhundert“ sagt Heinrich v. Treitschke: „Kein Volk hat besseren Grund als wir, das Andenken seiner hart kämpfenden Väter in Ehren zu halten, und kein Volk, leider, erinnert sich so selten, durch wie viel Blut und Thränen, durch wie viel Schweiß des Hirnes und der Hände ihm der Segen seiner Einheit geschaffen wurde.“ Ein wahres Wort! so wahr, als Treitschke's kurz darauf folgender Ausruf: „Wie erträglich erscheinen die Sorgen der Gegenwart neben dem Jammer der alten kaiserlosen Tage!“ und wenn ich dieser beiden volgültigen Sätze des, nach Leopold v. Ranke's Tode größten und glänzendsten zeitgenössischen Ge-

Gestalt folgte. Ein plötzlicher Impuls bemächtigte sich seiner, dem bleichen Jüngling nachzugehen.
„Wohin gehst Du Hargrave?“ rief Lord Shelborne ihm zu.
„Hinaus in den Park!“
„Wie bist Du schon des Spieles müde? Ich werde doch noch versuchen ob Götlin Fortuna mir nicht hold sein wird. Du findest mich an einem der Tische, wenn Du nach mir suchen solltest!“
Karl nickte dem Freunde zu und eilte hinaus, bestrebt, den jungen Mann im Auge zu behalten, welcher sein ganzes Interesse wahrzunehmen; doch er, den er suchte, war verschwunden; so scharf und genau er auch um sich blickte, er konnte ihn nirgendwo entdecken.
„Welch ein Thor ich bin!“ sagte sich Karl Hargrave, dessen Blut ruhiger zu pulsiren begann, als die kühle Abendluft um seine Schläfe wehte. „Und wenn ich ihn auch gefunden, was hätte ich für ihn thun können? Er würde mich nur für einen Zubringlichen angesehen haben, der Rath und Hilfe bietet, wo Beides nicht gefordert wird. Doch zurückgehen in die Spieltische kann ich nicht; die Bilder menschlicher Leidenschaft, welche sich dort vor meinen Blicken entrollen, widern mich an. Ich bleibe hier im Park, hier ist es ja so wundervoll!“
In diesem Augenblicke begann im Konzerthalle die Musik zu spielen; die harmonischen Klänge, welche hinaustönten in die friebliche Sommernacht, stimmten Karl's Gemüth ruhiger und eine Giarre anzuzünden, ging er in den prächtigen Aleeen auf und nieder, welche nur durch das matte Licht des Mondes erhellt waren.
Blötzlich wurde er aus der Träumerei, in welche er versunken war, durch Stimmen gewacht, die hinter einer Gruppe von Palmen und Oleander hervorlängen.
„Wau sprach französisch; da Karl jedoch keine Lust in sich verspürte, zum Gärcher zu werden, wendete er sich ab, konnte aber nicht verhindern, daß noch einige, in lebendem Tone gesprochene Worte an sein Ohr drangen.
„Um des Himmels willen, hilf mir!“ hörte er in den schmerzlichen Lauten, die er je vernommen. „Hast Du denn kein Erbarmen, so behenke doch, Ruin und Schande brechen über mich herein, und ach nicht nur über mich, es handelt sich ja nicht um mich allein!“
In leiseren Schläuchen erklang die Stimme.
Der Andere aber, in welchem Karl sofort, jedoch nur instinktiv den Grafen Montevie erkannte, erwiderte mit weltmännischer Ruhe:

— Vergesst die hungernden Vögel nicht! —

Schicksalshreiber unseres Volkes gebente, so ist mir, als müßte ich damit das heutige Geschlecht aus dem thalarmen, erbärmlichen Geiste der Verneinung aufrütteln und es an die Pflicht gemahnen, welche ihm „dem Reichthum und der schönsten Größe unserer vaterländischen Geschichte gegenüber“ obliegt. Am wenigsten unter allen Großmächten, England eingeschlossen, leistet Deutschland an finanziellen Mitteln für sein Heer, für die Vertheidigung seiner Grenzen; Frankreich allein hat seit dem deutsch-französischen Kriege für seine Wehrkraft weit über eine Milliarde mehr ausgegeben als wir Deutsche, und nichts desto weniger dies dreifache Klagen über allzugroße Ueberlastung!

Nimm in deiner, dem Reichthümlichen, weiß Gott, oft unbegreiflichen Langmuth Alles hin, deutsches Volk, aber eines dulde in diesen Zeiten der drohenden Gefahren nicht: das Mitleiden an der allen Ereignissen gewachsenen Wehrkraft des Reiches! Da wenigstens bäume dich auf und donnere mit dem Horne der Entrüstung die falsch berathenden Phrasenhelden nieder und zeige kraftvoll, kühn und flammend, daß du im tiefsten Grunde dennoch den nationalen Stolz beibehältst, den das Ausland in diesen letzten Wochen dir abzuspochen nicht unbedeutend war! Nimm diese Mahnung eines deutschen Edelmannes als eine beherzigenswerthe auf, welcher voll Begeisterung im heißen, blutigen Streite um deine Einheit, um deine Freiheit von abermaliger Fremdherrschaft mitgekämpft, eines Schriftstellers, der stolzen, freien Sinnes, sich vor Niemandem beugen will, als vor Gott, dem eigenen Gewissen und der Wahrheit, dabei aber in tiefster Seele den Begriff „Reich und Reich“ als ein Nationalheiligtum verehrt. Sei groß, mein Volk, und laß die Besten der Nation nicht ob einer vaterländischen Schmach erröthen. Schau' festen, klaren Blickes in die Zukunft, erkenne die Gefahr, die in derselben karret, doch blick' ihr kühn in's Antlitz und sorge, daß du reden kannst: ich fürchte mich nicht und bin gerüstet, was auch kommen möge! Verhüte, daß, wenn deine Söhne, wenn wir jüngeren Männer zum wiederholten Male das Schwert zur Abwehr ergreifen müßten, wir in unserem heldenhaften Ringen die zu fluchen und dir die Schuld der Erschwerung unserer Aufgabe zuzuschreiben gezwungen sein würden. Dein guter Genius leite dich!

Politische Tagesübersicht.

Am 1. Januar, Mittags 1 Uhr, stellten sich sämtliche kommandirende preussische Generale unter Führung des Kronprinzen bei dem Kaiser Wilhelm ein, um ihn zu seinem 80jährigen Militärjubiläum zu beglückwünschen. Ihnen hatten sich General Prinz Georg von Sachsen und die bayerischen kommandirenden Generale v. Horn und v. Driff angeschlossen. Der Kronprinz führte das Wort. Er erinnerte an die Siege unter des Kaisers Führung, an die Aufrichtung des Deutschen Reiches und die 16 Friedensjahre. „Solche friedliche Arbeit“, fuhr er fort, „kann nur gedeihen, weil gleichzeitig Ew. Majestät sachkundige und rasklose Leitung die Schlagfertigkeit des Heeres zu der Vollkommenheit förderte, deren jeder deutsche Soldat sich mit Stolz bewußt ist. Der preussische Grundsatz, daß es keinen Unterschied giebt zwischen Volk und Heer, weil beide eins und zu des Vaterlands Vertheidigung jederzeit bereit sind, ist durch Ew. Majestät Fürsorge Gemeingut der ganzen Nation geworden. In dieser Wehrhaftigkeit unseres gesammten Volkes liegt die gewichtige Bürgschaft für die Wahrung unseres Friedens.“ Der Kaiser erinnerte in seiner Antwort an die schwere Zeit vor 80 Jahren, als er in die Armee eintrat, dankte den Generalen und der Armee, umarmte den Kronprinzen, schritt zu Moltke hin, umarmte ihn herzlich und dankte ihm für seine unvergleichlichen Dienste. Die Kaiserin wohnte der Gratulation am Arm des Prinzen Wilhelm bei. Vor dem Empfang hatte der Kaiser dem Gottesdienst im Dom beigewohnt. So oft er sich später am Fenster

„Um wessen Schuld ist das, mon cher? Du thust mir leid, mein Wort darauf, aber du darfst nicht vergessen, wie viel du mir bereits schuldest. Das Glück ist dir offenbar gerade jetzt nicht hold und ich kann dich nur warnen, daß ich alles Geld, was ich heute Abend gewonnen habe, morgen früh schon bezahlen muß, soll meine eigene Ehre unangefastet bleiben!“
Karl hatte sich inzwischen zu weit entfernt, um mehr hören zu können. Wer war der erste Sprecher gewesen? Etwas gar der junge Franzose?
Karl ging weiter, halb entschlossen, seinen Freund aufzusuchen, um mit ihm oder ohne ihn diesen Ort zu verlassen und doch unfähig, den seltsamen Zauber von sich abzuschütteln, welchen derselbe auf ihn ausübte.
Auf der Balustrade der Terrasse stehend, blickte er hinaus auf die spiegelglatte Fläche der See, auf welcher nur von Zeit zu Zeit ein Fischerboot sichtbar ward. Welch friedvolles Bild war dieses, verglichen mit jenem der Säfte! Hier ließ sich noch träumen, hier ließ sich der Glaube an menschliche Güte, an Menschen-treue und Liebe noch aufrecht erhalten, — hier, fern von dem Getriebe der Welt.
Was war das? Karl schrad, wie vom Blitz getroffen, zusammen.
Etwas dreißig Schritte von ihm war ein Pistolenschuß gefallen.
Kein, nicht einer, sondern zwei!
Er war dessen gewiß, obgleich sie so rasch hinter einander ertönt, daß man sie leicht für einen einzigen hätte halten können.
Eine Sekunde stand er regungslos; dann eilte er wie der Sturmwind in der Richtung vorwärts, aus welcher der Schuß erklungen.
Er war nicht weit gekommen, als er plötzlich mit einem Schrei des Entsetzens stehen blieb, und doch hatte er nach Dem, was er gehört, erwartet, was sich jetzt seinen Blicken bot.
Mitten auf dem Wege, rechts und links von Blumenbeeten umgeben, lag, vom Monde beschienen, die Gestalt eines Mannes, in dessen einer Hand sich ein Revolver befand.
Ein angstvolles Vorgefühl erfaßte Karl Hargrave, während er sich zu dem Körper niederbeugte, und dieses Vorgefühl erwies sich nur als zu richtig.
Es war wirklich der junge, kaum den Jünglingsjahren entwachsene Franzose, der hier starr und leblos vor ihm lag.
„Allerbarmherzig“, rief Karl, „so jung und einem solchen Tode verfallen! Sagte er nicht, daß Ruin und Schande seiner harrten? So ist er also Beidem ausgewichen!“
Tobt, war er denn wirklich todt?
Niederknien trachtete er, den Körper des Jünglings aufzurichten.

zeigte, jubelten ihm die vielen Tausende zu, die vor seinem Palast am Denkmal Friedrich des Großen versammelt waren. Der Kaiser soll wiederholt seine Zuversicht auf die Erhaltung des Friedens ausgesprochen haben.
In drei Riegen aufsteigender Wäse bewährte sich die Reorganisation des Heeres, des „Königs Wilhelm eigenes Werk“, in dem Krieg gegen die Dänen 1864, 1866 gegen Oesterreich und 1870 gegen Frankreich. Er hatte zur Durchführung seiner Pläne die rechten Männer gefunden, den Kriegsminister v. Roon, den alten Moltke, den er an die Spitze des Generalstabes stellte, und zuletzt den Herrn v. Bismarck, der für die Reorganisation und die Bewilligung der Kosten einen langen Krieg mit dem damaligen Abgeordnetenhause führte, das in ihm nur einen übermüthigen „Junker“ erblickte. Auf Moltke, der damals noch Generalmajor war, soll der Blick des Königs durch General von Manteuffel gelenkt worden sein.
Die „Schlef. Ztg.“ mittheilt, daß der Papst an den Kaiser Wilhelm einen eigenhändigen Neujahrsglückwunschsbrief gerichtet und demselben eine Abschrift der Rede beifügen lassen, mit welcher er die Glückwünsche des Kardinal-Kollegiums beantwortete. In dieser Rede beklagte sich der Papst sehr lebhaft über Italien; seine Lage verglich er mit derjenigen der Päpste der ersten Jahrhunderte, welche die Kirche aus dem Kerker und aus dem Exil regierten. Er werde immer gegen die Gewaltthaten protestieren.
Erfindungsreiche Zeitungen begnügen sich nicht mit dem kleinen Belagerungszustand, sie wissen auch von einem kleinen Krieg zu berichten. Er soll zwischen dem Staatssekretär Grafen Bismarck und dem russischen Botschafter ausgebrochen sein und zu einer Herausforderung geführt haben. Es soll aber kein Wort davon wahr sein.
Norddeutsche Allgemeine und Kreuzzeitung in Berlin sprechen wieder einmal sehr laut und heftig miteinander, lauter fast, als sich für so vornehme Leute schickt. Das Publikum hört andächtig zu und erinnert sich der Zeiten, die schon einmal da waren.
Leipzig, 31. Dez. Gestern Abend fand eine von über 2000 Bürgern besuchte Versammlung im Crystalpalaste statt, welche ihr unbegrenztes und festes Vertrauen in die politische und militärische Leitung des Reiches und zugleich die Hoffnung aussprach, daß der Reichstag ohne Zaubern der Militärvorlage im Sinne der Regierung zustimmen werde. (Wenigliche Rundgebungen werden aus vielen Städten des Reiches gemeldet.)
Herbette, der neue französische Botschafter in Berlin, ist am neuen Jahr zum Großoffizier der Ehrenlegion ernannt worden. Man muß also mit seinen friedlichen Eroberungen in Berlin sehr zufrieden sein.
Die französische Regierung läßt zur Ergänzung des Pferdebestandes der französischen Armee seit Monaten bedeutende Pferdeankäufe in Jütland und auf den dänischen Inseln ausführen. Anfangs wurde von den französischen Händlern angegeben, daß die Pferde für verschiedene Pferdeabzuchtgesellschaften bestimmt seien; aber die Anzahl der ausgekauften Pferde ist so bedeutend, daß es sich nur um Ankäufe für die französische Kavallerie und Artillerie handeln kann.

Baden.

Niederthal, 2. Jan. Auf den Artikel vom 30. Dez. erwidere ergeben, daß sich der Einsender groß irrt wenn er angibt, es sei eine Silberader von 30 Centimeter, sowie mehrere Meter Höhe entdeckt worden. Es wäre sehr erwünscht, wenn sich dies bewahrheitete, da wir jedoch bis heute in der Grube Silberloch noch keine Spur davon gesehen, kann ich nicht begreifen, wie Einsender dazu kommt, da der noch nie in der Grube Silberloch gewesen, viel weniger diese Grube gesehen. Wir müssen dies doch besser wissen, da wir doch täglich in der Grube arbeiten, sowie auch

Ich, es konnte kein Zweifel mehr obwalten; aus der rechten Schläfe floß ein Blutstrom, die Augen waren nur halb geschlossen, doch lag in den Augen des Toten ein so friedlicher Ausdruck, wie ihn das Antlitz des Lebenden nicht gehabt hatte.
„Nicht Du bist es, um den wir trauern müssen“, dachte Karl, sondern jene, welche du zurückläßt, — eine zärtliche Mutter vielleicht die durch diese Trauerkunde den Todesstoß erhält!“
Er richtete sich empor.
Schritte nahen; die Schüsse waren weithin gehört worden, und eine Anzahl Personen umringten bald Karl Hargrave und den Todten.
Ersterer schauderte unwillkürlich zusammen, als er sah, daß seine Kleider durch die nahe Berührung mit der Leiche von Blutspuren bedeckt waren.
„Mein Gott, Hargrave!“ rief Lord Shelborne, welcher sich unter den Herbeigeilten befand. „Was soll das bedeuten?“
„Ein Duell?“ fragte eine Stimme aus der Menge.
„Ich vermag darüber keine nähere Auskunft zu geben“, erklärte Karl. Ich bin eben erst hinzugekommen. Allerdings war es auch mir, als ob ich zwei Schüsse vernommen hätte!“
„Es waren deren auch zwei“, bestätigte Lord Shelborne, „und zwar in rascher Aufeinanderfolge. Ich trat gerade auf die Terrasse und hörte sie ganz deutlich!“
„Und Sie waren keiner der Duellanten, mein Herr?“ fragte ein inzwischen hinzugekommener Polizeibeamter.
„Nein“, behauptete Karl Hargrave mit Emphase; „ich wußte nicht einmal, was geschehen sei, ehe ich hierher eilte.“
„Sie kannten den Todten nicht?“ fragte der Polizist misstrauisch.
„Nein!“
„Sie sahen ihn nie zuvor?“
„Nur einmal; an diesem Abend!“
„Wo?“
„Im Spielssaal!“
„Er spielte hoch?“
„Ich glaube.“
„Gewann oder verlor er?“
„Er verlor fortwährend.“
„Nö!“

(Fortsetzung folgt.)

würden wir staunen, wenn Einsender uns solche mächtige und mehrere Meter Höhe dieser Grube zeigen könnte.

Freiburg, 3. Jan. Im besten Mannesalter, erst 45 1/2 Jahre alt, starb gestern plötzlich Herr Fabrikant Heinrich Kuenzer, Mitinhaber der weltberühmten Firma Risler u. Comp. Der Verewigte wird von seiner zahlreichen Familie und von allen, die ihn kannten, tief betrauert. Einer der besten Bürger unserer Stadt war derselbe Mitglied des Stadterordnetenkollegiums und der Handelskammer. Die Arbeiter verlieren in dem Verstorbenen einen Wohlthäter im edelsten Sinne des Wortes.

Vom obern Dreisgau, 1. Jan. Ueber den von Scherzungen verdufteten Gemeinderedner Gettich berichtet man weiter, das derselbe spurlos verschwunden sei. Mit den der Gemeindefasse entnommenen 8 Mark konnte er natürlich nicht weit kommen, er machte daher Gelbansnahmen in hohem Betrage bei Wucherern.

Staufen, 1. Jan. Das der Schneelast erlegene Holz wird in den hiesigen Gemeindegewaldungen auf ca. 3000 Fesslerner geschätzt. — Gestern hatten die hiesigen Jäger das Glück, zwei Wildschweine zu erlegen.

Mühlheim, 3. Jan. Die Schiffer Köpfer und Kueb von Neuenburg haben im Rhein unterhalb der Schiffbrücke inmitten des Stromes einen Eichbaum gehoben, der noch sämtliche Wurzeln und mehrere lange Aeste hatte. Der Durchschnitt des Stammes betrug anderthalb Meter, die Länge unbeschädigt 11 Meter, an welcher Stelle die Krone mit 1 Meter Durchmesser abgebrochen war. Es ist beinahe anzunehmen, daß dieser mehrhundertjährige Aeste noch an derselben Stelle lag, an welcher er seinerzeit, als der Rhein bei Neuenburg sich eine andere Bahn brach, seinen Stand hatte. Es war eine große Arbeit, diese gewaltige Last zu heben und theilweise ans Land zu bringen. Der Hauptkamm mußte unter Wasser, wo derselbe auch zerlegt wurde, gesprengt werden, damit das Holz, welches so hart wie Eisen ist, transportabel wurde.

Offenburg, 31. Dez. Ein großartiger Brand, wie in Offenburg noch nicht gesehen, brach gestern Abend aus und legte das vierstöckige Mittelgebäude der großen Aktien-Weberei und Spinnerei in Asche. Gegen 5 Uhr Abends entstand das Feuer im 4. Stockwerk, wie man annimmt durch Selbstentzündung der Maschinen und erst gegen 8 Uhr war dasselbe bewältigt und die Hauptzwecke für die andern Gebäulichkeiten beseitigt. Die antwortende Weberei blieb verschont. Die Offenburg und umliegenden Feuerwehren waren rasch zur Stelle; doch war eine Rettung des werthvollen Materials nicht zu denken. Leider ist auch ein Menschenleben zu beklagen, der 45jährige Spinner Jung fand in den Flammen, die ungeheuer rasch um sich griffen, seinen Tod und ein anderer, sowie mehrere jugendliche Arbeiter wurden durch Brandwunden betort verlegt, daß sie im Spital aufgenommen werden mußten. Die Fabrik, die zwischen 400 bis 500 Arbeiter beschäftigt, muß ihre Thätigkeit, da die Hauptmaschinen vernichtet sind, längere Zeit einstellen, was bei der jetzigen Jahreszeit für die Arbeiter von größtem Nachtheil ist. Das Feuer sah man in der ganzen Gegend und glaubte man, halb Offenburg stehe in Flammen.

In Karlsruhe wurden letzter Tage mehrere Sergeanten verhaftet, welche Gegenstände aus der Montirungskammer zu Gottesau unterschlagen und zu Schleuderpreisen an Händler überlassen hatten. Die betreffenden Händler sind wegen Hehleri ebenfalls verhaftet.

In einer der letzten Strafkammeritzungen kam ein Fall zur Verhandlung, welcher einen schlagenden Beweis liefert, wie manche Leute ihr Wahlrecht heute zutage noch ausüben. Im Gerichtssaal zu Karlsruhe kam es an die Deffentlichkeit, wie schon seit altergebrachter Zeit die Gemeindegewählten in Vieltigheim, Amts Nassau, zu Stande kamen; Derjenige, welcher am meisten bezahlt, wird gewählt. Unter der Anklage des Stimmenkaufs standen daher der Gastwirth J. Matich, Johann Nag, Karl Hartmann, Xaver Nag, Joseph Schmidt und Joseph Dürrschnebel, welche das Bier theils bezahlt, theils getrunken haben. Der als Zeuge vorgeladene Gendarm des Ortes eröffnete zum allgemeinen Staunen, daß bei der letzten Gemeinderathswahl wohl an die dreitausend Liter Bier „gratis“ verzapft worden sein mögen. Staatsanwalt wendete sich in seinem Plaidoyer energisch gegen eine solche Art von Wählerei bei der nicht auf die Fähigkeit des Candidaten, sondern auf dessen Freigebigkeit gesehen werde. Das involvire eine grobe Verletzung des Gesetzes. Von Seiten der Vertheidigung wurde betont, daß es Sache der Verwaltungsbeförderung sei, derartigen Wahlunfug zu verhindern. In der That sprach das Gericht die Angeklagten auch frei, da zwar eine sehr verwerfliche Handlungsweise vorliege, ein eigentlicher Stimmenkauf aber nicht nachgewiesen sei.

In Eggenstein, Amt Karlsruhe, wurde anlässlich des Neujahrsschießens einem Bürschen der Daumen der rechten Hand zerrissen.

Mannheim, 4. Jan. Heute früh hatten wir innerhalb der Stadt 6 Grad, außerhalb derselben 8 Grad Kälte; das Thermometer an der Kettenbrücke zeigte um 9 Uhr noch 7 Grad unter Null.

In Mannheim wurde in der Neujahrnacht ein Knabe, der einen schon angezündeten Frosch aus Furcht vor einem Schußmann in die Hofentasche genommen, am Unterleib bedeutend verletzt.

Auf der Fahrt von Mannheim nach Worms machte laut „N. Bad. Abz.ig.“ dieser Tage ein Maler aus Mannheim den Versuch, seiner Geliebten ein Fläschchen mit Vitriol gefüllt ins Gesicht zu schütten. Glücklicherweise fiel die ähnde Flüssigkeit nur auf des Mädchens Kleid das arg zugerichtet wurde.

Vermischte Nachrichten.

Elberfeld, 30. Dez. Während der Schneekürre vom 26. und 27. ds. Mts. sind im Reg.-Bezirk Düsseldorf elf Männer erfroren. Dieselben wurden von dem Unwetter im Freien überfallen und fanden dort den Tod. Der Schnee liegt an einzelnen Stellen 10 Fuß hoch.

Aus Thüringen, 28. Dez. Ein tragisches Geschick traf gestern zwei Familien in Coburg. Der Wagner Göhring wurde wegen einer kleinen Schuld von 90 Pfennig vor dem Bierwirth Georg aus der Bierwirthschaft gemworfen. Ersterer ist an seinen schweren Schadelverletzungen, die er erholte, gestorben und hinterläßt eine Frau mit 10 unmündigen Kindern. Der Wirth Georg, gefänglich eingezogen, erhängte sich im Gefängniß und nun sind dessen Hinterbliebene ebenfalls in die tiefste Trauer verjert.

Ein schwerer Diebstahl, in des Wortes eigenster Bedeutung wurde in der Weihnachtsnacht in dem Städtchen Orb ausgeführt. Aus dem Bureau des Kasseneramtes wurde nämlich der über fünf Centner schwere eiserne Kassenschrank, in dem etwa 2000 Mark bares Geld sich befanden, geklopft, bezw. fortgeschleppt, nachdem man die drei großen, mit Eisen beschlagenen Thüren zum Bureau mittelst Brecheisen geprengt hatte. Die Diebe hatten den Kassenschrank auf einen Schlitten draußen auf das Feld gebracht, allein allen Versuchen ihn zu sprengen, leitete er Stand, und so mußten ihn die Diebe dort liegen lassen, wo er zwei Tage später wieder unverfehrt aufgefunden wurde.

In Emmingen bei Nagold ging dieser Tage der Schuster Neuz nach vorausgegangenem Wortwechsel mit seinem Stiefsohn mit der Schulterkneipe auf diesen los, schlugte ihm den Bauch auf und verschnitt darauf die Eingeweide. Der junge Mann starb Abends, nachdem er noch vom Gericht vernommen worden war.

In Crefeld fanden am Abend des zweiten Weihnachtstages Vorübergehende den Prokuristen einer dortigen Handelsfirma zusammengekauert auf der Haustreppe vor der Wohnung seiner Braut sitzen, den Kopf tief auf die Brust herabgekehrt. Näher tretend, machte man die schredliche Entdeckung, daß der junge Mann sich mittelst eines dünnen Strides an dem Schellenzuge der Hausthüre erhängt hatte. Was den Unglücklichen, der bald Hochzeit machen wollte, zu diesem grauenhaften Selbstmord getrieben hat, ist nicht ermittelt worden.

Berlin. Ein Neffe Stöckers soll, wie die „Gaz. Polska“ mittheilt, in diesen Tagen zum Zuhentum übergetreten sein, trotzdem der Hofprediger diesem Schritte einen energischen Widerstand entgegengestellt habe. Herr Stöcker jun., seinem Stande nach ein Kaufmann, habe letzten Dienstag seine junge Braut mosaischen Glaubens heimgeführt. Wir müssen natürlich der „Gaz. Polska“ die Verantwortung für diese Nachricht überlassen.

Der deutsche Bierverbrauch. Das neueste statistische Jahrbuch für das Deutsche Reich 1886 enthält Zahlen über den Bierverbrauch im deutschen Zollgebiet, wonach der mehrmalige Verbrauch vom Jahre 1872 bis zum Jahre 1885 von 33 302 000 Hektoliter auf 41 325 000 Hektoliter gestiegen ist. Es kamen mithin, da die Bevölkerung des Reichs im Jahre 1885 nahezu 47 Mill. betrug, etwa 90 Liter auf den Kopf der Bevölkerung da man aber 1/3 auf die Kinder abrechnen muß, so bleiben nur 1/3 Erwachsene und da wieder unter den Erwachsenen die Frauen die größere Hälfte bilden, so kommen durchschnittlich in Deutschland nahezu 270 Liter auf den erwachsenen Mann. In Bayern ist der Bierverbrauch ein weit größerer als im Durchschnitt des Reichs, ebenso in Sachsen. In Sachsen ist die Biergewinnung 1845—1885 von 1,5 auf 5,05 Mill. Eimer, d. i. von 1,01 auf 3,5 Millionen Hektoliter gestiegen. Da Sachsen im Jahre 1885 3 182 003 Einwohner zählte, unter denen nur etwa 1 Mill. erwachsene männliche Personen über 15 Jahr sich befinden, so kommen auf jede erwachsene männliche Person jährlich weit über 300 Liter Bier.

Wie viele Nadelstiche sind zur Fertigstellung eines Winterrocks erforderlich? Diese interessante Frage wurde dieser Tage in Wien gelegentlich einer Wette entschieden, welche der Schneidermeister Aloys B. proponirt hatte, nachdem er behauptet, daß mehr als 40,000 nötig wären. Ein Schneidergeselle wurde mit der Anfertigung des Kleidungsstückes betraut und eine Kommission von Sachverständigen hatte mit Genauigkeit die Stiche zu zählen und darüber zu wachen, daß keine unnützen Stiche gemacht werden. Das Ergebnis war: 39,619 Nadelstiche.

Die Abendung des „Hohberger Boten“ nebst Unterhaltungsblatt nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika besorgen wir ein ganzes Jahr lang, wöchentlich einmal, für 9 Mark. Wir bitten um genaue Angabe des Namens, Wohnortes und Wohnung des Empfängers

Die Expedition.

Loose zu Gunsten der Erbauung einer evangelischen Kirche in Waldkirch, à 1 Mk., sind zu haben in der Exped. d. Bl. der Silber-Lotterie des Badischen Militärvereins-Verbandes à 1 Mk. sind zu haben in der

Exped. d. Blattes.

Kautschuk-Stempel besorgt rasch und billigt das Kontor des Blattes.

Nr. 11847. Unter D. 3. 45 des Gesellschaftsregisters „Gebrüder Krue und Kichenbrandt, Fabrik chemischer Produkte in Emmendingen“ ist eingetragen: Die Firma ist erloschen. Emmendingen, 31. Dezember 1886. Großh. Amtsgericht.

Die staatliche Fürsorge für die Erziehung verwahrsamer jugendlicher Personen betr.

Nr. 26. Mit Bezug auf das Gesetz vom 4. Mai 1886 — Ges.-Blatt Nr. 28 und die Vollzugsverordnung vom 27. November v. J. — Ges.-Blatt Nr. 50, werden die **Gemeindebehörden** des Bezirks darauf hingewiesen, daß ihnen nach § 1 der Vollzugs-Verordnung obliegt, Anzeige bei dem **Bezirksamte** zu machen, wenn ihnen bezüglich jugendlicher Personen, im Alter unter 16 Jahren, Thatsachen bekannt werden, welche nach den Umständen des Falles — sei es mit oder ohne Vorliegen einer strafbaren Handlung — die Unterbringung zur Zwangserziehung wegen sittlicher Verwahrlosung im Sinne des § 1 des Gesetzes begründet erscheinen lassen.

Hieron sind auch die betreffenden **Armenärzte**, welchen die gleiche Anzeigepflicht obliegt, in Kenntniß zu setzen und erwartet man, daß dieser Verpflichtung jeweils rechtzeitig und sachgemäß nachgekommen wird. Emmendingen, 1. Januar 1887. Großh. Bezirksamt. v. Theobald.

Fahrrad-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Frau Conditor **Haas** Wittwe dahier werden in deren Behaulung

Freitag den 7. Januar, Morgens 9 Uhr anfangend, die nachverzeichneten **Fahrräder** gegenstände öffentlich versteigert:

5 aufgerüstete Betten, Bettwerk und Leinwand, Möbel aller Art, darunter zwei Kanapee und 6 gepolsterte Sessel, Schreimwerk aller Art, 1 Billard, 7 Wirtstische, Fah- und Handgeschirr, Frauenkleider und Hemden, Teppich und Vorhänge, Glas und Porzellan, Silbergeschirr, darunter 20 silberne Eßlöffel, 1 Borkegglöffel, 12 Kaffeelöffel, 1 Juckezange, Spiegel und Bildertafeln, Wanduhren, Röhrgeschirr, eine Partie Buchenholz und sonst verschiedener Hausrath. **Emmendingen, den 3. Januar 1887. Decherer, Waisenrichter.**

Ein Sopha, mehrere Stühle, Waschtisch u. s. w. werden nächsten

Freitag, 10 Uhr, im Rathhause hier versteigert.

Ein aufgewedter braver Knabe

wird unter günstigen Bedingungen und ohne Lehrgeld auf einem **Contor** angenommen. Näheres bei der Exped. ds. Blattes.

Milch zu haben bei **Wolfsperger am Bahnhof.**

Holzversteigerung.

Von **Gr. Bezirksforstamt Emmendingen** werden mit Vorzug aus dem Domänenwald **Theninger Almend** Weichholzfischlag Nr. 20, 21, 22 und 24 versteigert am **Montag den 10. Januar 1887, Vormittags 10 Uhr,**

im **Löwen in Theningen:** 37 Eter buchene, 58 Eter eichene und 17 Eter gem. Scheiter; 93 Eter erlene Nollen; 176 Eter buchene, eichene, erlene und gem. Krügel, 67 Eter Stumpen; 9600 eichene und gem. Wellen, 1500 Faschinen und 1 Loos Schlagraum. **Waldhüter Gerber in Emmendingen zeigt das Holz vor.**

Volksbank Emmendingen,

eingetragene Genossenschaft.

Wir machen wiederholt bekannt, daß auf unserem Geschäftszimmer stets **Bechsel auf circa 340 Plätze Nord-Amerikas** zum billigsten Tageskurs erhältlich sind.

Auch besorgen wir nach allen Theilen der Vereinigten Staaten Auszahlungen mit der Verpflichtung von Verbringungs einfacher oder notariell beglaubigter Quittung des Empfängers

Wir empfehlen uns ferner zum An- und Verkauf von allen Sorten Staats- und Werthpapieren und überhaupt für alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Auch leihen wir gegen erstes Unterpfand Kapitalien zu den billigsten Bedingungen aus.

60 sehr pikante Photographien nebst 2 gröss. Bild. franco. geg. M. 2,50 auch in Briefm. Gottf. Brolander, Gothenburg, Schweden.

Kalender für 1887.

Unterzeichnete Buchhandlung führt ein reichhaltiges Lager verschiedener

Kalender,

als:

Paul Meyers Notizkalender M. 2.—	Lahrer Hinkender Vötte mit Bild und durchschossen M. —.50
Dahmalkalender geb. " 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Landerbüchchensheimer) " —.30
Gartenlaubekalender geb. " 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer) " —.30
Münchener fliegender Blätter-Kalender " 1.—	Babischer Landekalender " —.20
Großer Volkskalender des Hinkenden Voten " 1.—	Wanderer am Bodensee " —.20
Schallkalender " 1.—	" " " durchschossen " —.30
Erhardt's Notizkalender " 1.—	Abreisepalender " —.60
Bayne's Familienkalender " —.50	Wandkalender aufgezogen " —.25
Deutscher Reichsbote " —.40	Taschenkalender " —.20
Der Vetter vom Rhein " —.30	
Lahrer Hinkender Vötte " —.30	
" " " m. Bild " —.40	

Wiederverkäufer erhalten mit dem Bedarf steigenden Rabatt.

A. Dölter's Buchhandlung.

Eine kleine, aber schöne **Wohnung** in einem Hintergebäude auf 1. Februar miethfrei. Näheres bei der Expedition d. Blattes.

Die Lehrerkalender von **Dühl** sind soeben eingetroffen. **A. Dölter's Buchhandlung.**

Wagenleiden

Wagenschwäche, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Würgen, Magenkrampf, Mundgeruch, Darmleiden, Bauchschmerzen, Durstfall, Verstopfung, Wurmlieben, Bandwurm, Hämorrhoiden, Augen-, Kehlkopf- und Herzkrankheiten, Epilepsie, Ohrenleiden behandelt mit unschädlichen Mitteln, auch brieflich.

Bremiker, pract. Arzt in Glarus. In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!! Adresse: „Bremiker postlagernd Konstanz.“

Blasenkatarrh. Ich bezeuge hiemit **Hrn. Bremiker, pract. Arzt in Glarus**, daß er mich von einem chronischen 20 Jahre bestehenden Blasenkatarrh mit Entzündung, Schmerzen b. Urinieren im Alter von 56 Jahren geheilt hat. Behandlung brieflich! Unschädliche Mittel! Keine Berufsstörung! **Joh. N. A. b. Eichholz b. Messen, August 1886.** Adresse: „Bremiker postlagernd Konstanz.“



Anzeige & Empfehlung.

Zeige ergeben an, daß ich neben meinem bisherigen Geschäft wie früher **Weißnäherie etc.** betreib. Auf Verlangen im **Rundenhause** neben **Weißnähen** auch **Anabenkleider** aufsetze.

Empfehle mich bestens **Frau Fischer.** Näheres bei **A. Fischer, Schneidemeister, Emmendingen.**

Kochfuchen

bei **Julius Sezauer.**

Verloren

von der **Papierfabrik** bis zu Kaufmann **Veidel, ein Schiebmaß** von Stahl, mit Englischer-, Schweizer- und Metermaß-Eintheilung. Dem ehrlichen Finder eine Belohnung von **August Wüsting, Mechaniker.**

Autowerwechslung.

Der mit Namen **versehene Gut,** welcher am **Schvesterabend** im **Lamm** hier abgeben gekommen, wolle dort abgegeben werden, andernfalls Anzeige bei der **Genbarmerie** erfolgt.

Friseurlehrling gesucht.

Ein Knabe von 15—16 Jahren kann unter günstigen Bedingungen sofort in die Lehre treten bei

Jos. Muser, Friseur in Vörsach i. W.



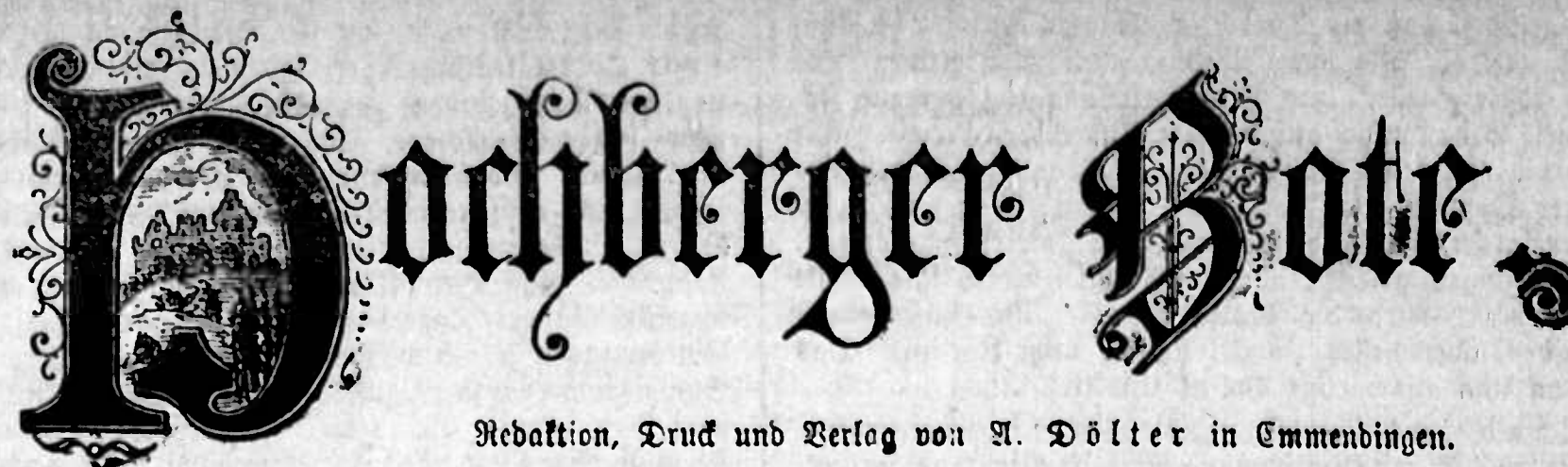
Blasse & trockene

Flechten, Hautausschläge, Nichte u. rheumatische Schmerzen heilen sicher durch **Nr. 2, bösartige Knochengeschwüre u. dergl. durch Nr. 1, Salzfuss, offene Füße und Hunden aller Art** durch **Nr. 3** des seit Jahren erworbenen und bewährten **Schwedischen Indian-Plasters** von **Hrn. J. Schrader, Feuerbach-Stuttgart, Paq. M. 3.** Zu beziehen durch die Apotheken. **Stuttgart, Reichapothek.**

Wer im Zweifel darüber ist,

welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an **Herrn Verlags-Aussicht in Leipzig** und verlange die Broschüre „**Krankensfreund**“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte** beigebrucht worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit nach glücklichem Verlauf zu heilen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker veräumen, sich den „**Krankensfreund**“ kommen zu lassen. Im Handbuche lebenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Aufhebung des Buches erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Erscheint: Dienstag, Donnerstags und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljähr. M. 1.25.



Redaktion, Druck und Verlag von **A. Dölter** in Emmendingen.

Nr. 4.

Emmendingen, Samstag, 8. Januar

1887.

Inserate die einspaltige Garnanzbreite ober deren Raum 10 Rg. bei Wiederholungen Rabatt.

Politische Tagesübersicht.

Kaiser **Wilhelm** hatte zu seinem 80jährigen Jubiläum am 1. Januar d. J. die Parole: „**Königsberg-Berlin**“ ausgegeben, eine denkwürdige Parole für die denkwürdigen 80 Jahre preussischer Geschichte, welche die Niederlage bei Jena, die Zersprengung des Heeres, die Eroberung des ganzen Landes, die Flucht der königlichen Familie an die äußersten Grenzen des Landes, den Frieden von Tilsit, den Tod der Königin Luise, dann aufsteigend die liberale Stein-Gardenberg'sche Gesetzgebung, die Befreiung des Bürger- und Bauernstandes, die Hebung des öffentlichen Geistes, die Neugestaltung des Heeres durch Scharnhorst und Gneisenau, die siegreichen Befreiungskriege von 1813—15, die Niederwerfung Napoleons, den Einzug in Paris, das vergrößerte Preußen, die Schaffung des deutschen Zollvereins und nach einer trüben Zeit der Reaktion die Revolution von 1848, die Errichtung einer Verfassung und abspiringend die diplomatisch-militärische Niederlage von Olmütz umfaßt, aufwärts zur zweiten Umgestaltung und Stärkung des Heeres, „des Königs eigenes Werk,“ zum Sieg über das Preußen und Deutschland niederhaltende Oesterreich bei Königgrätz 1866, zur Sprengung des Bundesstaates, zum norddeutschen Bund und endlich 1870 zur Niederwerfung Frankreichs, dem Sturz Napoleons und der Errichtung des deutschen Reiches führte; von der tiefsten Erniedrigung zur höchsten Höhe. Selten haben sich in Einem Menschenleben wie dem des Kaisers **Wilhelm** solche Ereignisse für seine Person, für sein Volk und Land, für Deutschland und ganz Europa zusammengedrängt und Stoff zu Betrachtungen gegeben, wie das alles gekommen ist und vielleicht so kommen mügte. Es ist nicht nur die Geschichte eines Mannes, sondern des öffentlichen Geistes und seiner Wandlungen, zu tiefgreifenden Betrachtungen auffordernd Regierende und Regierte, Fürsten und Völker.

Bei dem **kaiserlichen Festmahl**, welches den kommandirenden Generalen am 3. Januar gegeben wurde, erhob sich Kaiser **Wilhelm** am Schluß und brachte auf die **deutsche Armee**, welcher Gehorsam, Manneszucht und Tapferkeit stets erhalten bleiben möge, ein dreifaches Hoch aus.

Der stillen Pause der gespannten Erwartung am Ende des alten und Anfang des neuen Jahres unterrochen von den Leiden und Freuden ungenösslichen Schmerzes und dem kaiserlichen Jubiläum, folgte am 4. Januar, die Wiedereröffnung des Deutschen Reichstages und die Fortsetzung der Beratungen der Militär-Kommission. Die Presse und die öffentlichen Gespräche bilden den begleitenden Chor. Kundgebungen für und gegen die Militärvorlage sind in der Zwischenzeit manche erfolgt; in Berlin, Chemnitz, Leipzig, Hamburg, Halle, Borsbeim, Ravensburg, Erfurt für,

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen. Von **Max von Weizsäcker**. (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) Der Beamte schien nachzufinnen. „Sie spielen nicht?“ fragte er dann. „Ich setze nur einige Male,“ antwortete **Karl Hartgrave**. „Und Sie gewinnen?“ „Ja, ich gewann.“ „War der Todte zu jener Zeit noch mit am Spieltisch?“ „Ja, doch gleich darauf verließ er den Saal. Ich beobachtete es, weil sein verweifeltes Gesicht meine Theilnahme erweckt hatte.“ „Sie folgten ihm?“ „Nicht sogleich. Erst nach einer Weile dachte ich daran, dem jungen Mann, dessen bleiche Physiognomie mir aufgefallen war, nachzugehen.“ „Wo fanden Sie ihn?“ „Ich fand ihn gar nicht wieder. Er war wie verschwunden. Ich ging durch alle Gänge des Gartens, aber ich sah ihn nicht.“ „Was thaten Sie darauf?“ „Ich kehrte nach der Terrasse zurück. Auf dem Wege dorthin hörte ich —“ „Hörte Sie zwei mit fremde Stimmen; die Sprecher selbst aber trennte ein Gebüsch von mir.“ „Was war der Inhalt des Gesprächs?“ „Die alte Geschichte. Ein Unglücklicher flehte den Freund an, ihn vor dem Ruin zu retten. Die Antwort war die übliche. Mit jedenfalls gesuchten Nebenarten wies der alte Angegangene den Beirath ab.“ „Sie sahen Jene, welche diese Unterredung führten, auch später nicht?“ „Nein, ich wollte nicht den Lauf der Dinge. Was ich vernahm, hörte ich im Vorübergehen. Und im Grunde, was ging mich das Zwiesgespräch Fremder an? Ich ging weiter bis auf die Terrasse, wo ich, auf das Meer blickend, stand, als ich mit einem Male zwei Schiffe rasch hinter einander fallen hörte. Ohne mich zu besinnen, begab ich mich in der Richtung, woher die Schiffe an mein Ohr gedrungen waren, eilig auf die Treppe.“ „Und es kreuzte Niemand Ihren Weg?“ fragte der Polizist. „Nein, Niemand. Der Mond beleuchtete Alles mit hellem Lichte. So sah

in Kaiserslautern und a. a. D. gegen die Annahme der Vorlage; in Berlin ward die Versammlung vielfach gestört und endete mit der Verhaftung der Störer. Die von den Deutschfreisinnigen beabsichtigte Reichseinkommensteuer, deren Ertrag zur Bekämpfung der Mehrkosten des Militärs bestimmt ist, scheint anzudeuten, daß die Vorlage nicht unbedingt abgelehnt werden wird. Der Kriegsminister hat wiederholt erklärt, daß die neu zu errichtenden Regimenter ihre Garnisonen an der russischen und französischen Grenze erhalten würden.

Zwischen **Deutschland** und **Portugal** ist ein Vertrag über die Grenzen ihrer Besitzungen in Südwestafrika abgeschlossen worden. Den Mannschaften über den Entlassungstermin bei der Flage gehalten werden, soll auf kaiserliche Verordnung künftig eine Reservistenzulage von 0,40 M. täglich nach den Grundätzen der Verordnung vom 20. Juni 1885 gezahlt werden.

In **Lübeck** haben am Montag zahlreiche Hausfuchungen bei den Sozialdemokraten stattgefunden. In Halle a. S. wollte am Sonntag der Reichstagsabgeordnete **Hafenlever** in einer öffentlichen Versammlung über die Militärvorlage sprechen. Auf Grund des Sozialistengesetzes wurde aber vorher die Versammlung geschlossen.

Die evangelischen Theologen wehren sich tapfer gegen ihre Befreiung vom Militärdienst. Die Professoren der theologischen Fakultäten in Leipzig und Berlin haben die Petition an den Reichstag unterzeichnet, welche die Befreiung abzulehnen bittet. Eine studentische Kundgebung wird ebenfalls auch noch stattfinden. Man fürchtet, daß durch dieses Privilegium der Geistlichen Personen in den Dienst der Kirche getrieben werden würden, die des wahren inneren Berufs entbehren und der Kirche nur schaden können.

Die sämtlichen **Erzbischöfe** und **Bischöfe** Bayerns haben den Prinzregenten **Luitpold** zum neuen Jahr durch sehr ergebene und patriotisch gehaltene Gratulationschreiben beglückwünscht.

Prinzessin **Marie**, die Schwester des Königs von Württemberg, ist in der Nacht vom 3. zum 4. Januar in Stuttgart gestorben. Sie war am 30. Oktober 1816 als älteste Tochter des Königs **Wilhelm** und der Königin **Katharine** geboren. Sie vermählte sich im März 1840 mit dem Grafen **Alfred** von Reipberg, mit dem sie 13 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte, als derselbe in Folge eines Unglücksfalls bei einer Gensjagd eine Gehirnerschütterung erlitt und langsam dahinsiechte. Nach dem Tod ihres Gatten zog sich die Prinzessin vom öffentlichen Leben fast ganz zurück. Schon vor Jahren löste ihr Zustand Besorgniß ein; ein hartnäckiges Brustleiden hatte sie heimgeführt.

Die **Porte** hat in Berlin Beschwerde über die Behauptung einiger

ich diesen Unflüchtigen hier am Boden liegen. Noch rathlos, was zu thun, beugte ich mich über ihn, um zu sehen, ob er wirklich schon todt sei, als ich auch andere Schritte haben hörte. Das Uebrige wissen Sie!“

„Schön!“ sprach der inquirirende Beamte, „zwei Schüsse hörten Sie fallen?“

„Zwei Schüsse, die sich allerdings fast wie ein einziger anhörten.“

„So kann nur ein Duell in Rede kommen.“

„Der Verdacht spricht stark gegen Sie selbst, mein Herr!“

„Ich habe doch erklärt, daß ich den jungen Mann gar nicht kannte!“

Inzwischen waren noch mehrere Organe der öffentlichen Sicherheit hinzugegetreten.

„Wenn Sie nicht der Duellant sind, wo befindet sich Jener dann?“ fragte der Beamte weiter.

„Wie sollte ich das wissen? Ueberdies gestatten Sie mir den Einwurf, — sind Sie denn ganz sicher, daß es sich um ein Duell gehandelt hat? Ich sagte bereits und Mancher, der sich heute Abend in den Spielflächen aufgehalten, kann es mir bestätigen, daß der arme, junge Mann hier arme Verläufe hatte. Kann es sich logisch nicht um einen Selbstmord handeln?“

Der Beamte beugte sich nieder und untersuchte die Leiche.

Es fand zwei Wunden nachweisbar, sprach er in geschäftsmäßig trockenem Tone, die eine in der Brust, die andere unfern der Stirn. Selbstmörder können sich in der Regel nicht zweimal tödtlich treffen!“

Den Revolver des steifen Fingern des Todten entnehmend, blickte er denselben prüfend an und sprach, zu den Umstehenden emporsehend: „Nur eine Kugel ist abgefeuert worden, die andere Kugel sind noch geladen!“

„Wenn es sich um ein Duell handelte,“ wendete **Herr Schelborne** ein, „so könnte doch dieser arme Teufel nicht beide Schüsse in sich haben!“

„Es sieht auch vielmehr danach aus, als ob hier ein Mord zu konstatiren sei,“ meinte der Polizist. „Tragen Sie ein Revolver bei sich?“ wendete er sich an **Karl**.

„Ja! Wenn ich reise, pflege ich denselben stets bei mir zu haben.“

Der Beamte verlangte die Waffe zu sehen.

„Zwei Läufe sind abgeschossen!“ rief er, nachdem er dieselbe geprüft.

„Barmherziger Gott, Sie wollen doch nicht gar annehmen, daß ich irgend wie mit dieser Angelegenheit verwickelt sei?“ rief **Karl** erschrocken, und der Mann des Gesetzes entgegnete mit auserselbener Höflichkeit: